

Bauernzahlen

Autor(en): **Curti, Notker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Korrespondenzblatt der Schweiz.
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société
suisse des Traditions populaires

7. Jahrgang — Heft 5 — 1917 — Numéro 5 — 7^e Année

Bauernzahlen von P. Notker Curti. — Gemeindechroniken. — Lenzburger
Joggelilied von S. Meier. — Fragen und Antworten.

Bauernzahlen.

Von P. Notker Curti, Dönten.

Vor einiger Zeit fand ich zufällig alte Kapitalbücher aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in denen ein Bündnerjunker und seine Erben all die kleineren und größeren Posten eintrugen, die sie ausstehen hatten, meist dreistellige aber auch zweistellige Zahlen, ein einziges mal schleicht sich ein Tausender ein. Es war ein Christ v. Toggenburg, von Ruschein, Hauptmann und Landvogt von Meienfeld und die Söhne und der Schwiegersohn seiner Schwester Juliana v. Coray, Landammann Joh. v. Coray, Pötestat Christ v. Coray und Landvogt Jakob v. Montalta. Die Eintragungen beginnen 1659 und reichen bis 1671 und bilden eine wahre Fundgrube für Hauszeichen aus der Foppa, besonders aus den Dörfern Ruschein, Ladir, Seth, Laay und Fellers. Kaum ein halbes Duzend der Schuldner konnten ihren Namen schreiben, statt dessen kehrt beständig die Formel wieder, „und zum warer sicherheit, so hat er sin Hus-Zeichen undergemacht“, worauf dann mit ungelenten Strichen das einfache Zeichen folgt.

Da diese Zeichen gleich oder ähnlich überall wiederkehren, sei hier auf etwas anderes hingewiesen, ich meine die eigentümlichen Bauernzahlen, in denen die Summen verzeichnet sind. Noch vor 100 Jahren haben auch im schweizerischen Flachland alle Bauern, die nicht schreiben und lesen konnten, ihre Rechnungen mit römischen

Zahlen auf die Schieferplatte des Tisches gekritzelt und so ihre Ausgaben und Einnahmen zusammengezählt und verrechnet, daß dabei die Zehner *z.* oft eine etwas barocke Form bekommen, ist selbstverständlich, sind doch die römischen Zahlen mit ihren einzelnen Strichen für schnelle Aufzeichnungen gar nicht günstig. Eine ähnliche Bewandnis hat es auch mit unsern Bauernzahlen.

Tausend wird durch eine Null ausgedrückt O; es kommt übrigens in all den Rechnungen nur einmal vor, sonst handelt es sich nur um geringe Summen. Die Hunderter gleichen einem großen Komma). Die Zehner und Einer endlich sind die bekannten römischen Zahlen.

Originell ist dabei die Stellung und die Verbindung mit dem Guldenzeichen, einer kleinen Null mit oder ohne langem Endstrich. Tausender, Hunderter und Zehner gruppieren sich am Strich, bei den Einern wird das Guldenzeichen jedesmal wiederholt, um sie von den Zehnern zu unterscheiden, was die Eins der arab. 9 ähnlich macht. Die Tausender verteilen sich auf beiden Seiten des Striches, die Hunderter wagen sich in der untern Hälfte bis zum Strich, die Zehner nehmen wieder beide Teile in Anspruch, die Einer werden, wie schon bemerkt, einzeln bezeichnet, also 1273:

oder: fyer hunder und thry und sybezig

Mit der allgemein bekannten Bezeichnung *bz* folgen auf die Gulden die

Bazen *z.* B.

Es kommt zwar auch vor, daß ein Fünfer mit dem Guldenzeichen versehen wird

z. B.

= 7 R., doch nur dann, wenn keine Zehner vorhanden sind. Sonst wird stets der Fünfer als halber Zehner am Guldenstrich ver-

merkt *z.* B.

= 16 R. Der halbe Bazen kommt als horizontaler Strich über die Bazensumme zu liegen

z. B.

= 171 R 6 1/2 *bz*, während der halbe Gulden in Bazen ausgedrückt wird.

Ein Blick auf diese Bauernzahlen läßt leicht erkennen, daß es sich hier um römische Zahlzeichen handelt; allerdings manchmal vom Gebrauch etwas abgeschliffen, so tritt z. B. das Zehnerzeichen X meist als Kreuz + auf. Das Zeichen für 1000 ist wohl die alte Form für M nämlich (I), entstanden aus 2 Fünfhundertern (D), nur hier umgestürzt (⊖). Ebenso dürfte das Hunderterzeichen aus einem C entstanden sein. Die Zehner sind mit unwesentlicher Veränderung römisch; ebenso die Einer und die Basenzahlen. Der halbe Strich für einen halben Zehner ist fast selbstverständlich, wenn man z. B. die Eintragungen auf dem Milchsheet, der stiala de latg, einmal gesehen hat, wo halbe Krinnen ähnlich vermerkt werden.

Im 17. Jahrhundert müssen diese Bauernzahlen im Bündner-
oberland gäng und gäbe gewesen sein. Außer diesen Rechnungen aus Ruschein fand ich diese Zahlen auch in Kirchenbüchern in Cumbels im Lugnez. Aber während die Hauszeichen noch Ende des 18. Jahrhunderts gewöhnlich an Stelle der Unterschrift traten, sind die beschriebenen Zahlen längst in den Schuldscheinen durch arabische ersetzt. Wie lange sie aber in abgelegenen Gemeinden unter den Bauern noch gebraucht wurden, dürfte schwer zu bestimmen sein. Vielleicht sind sie erst mit der alten Guldenwährung für immer verschwunden.

Anm. d. Red. Weitere Angaben über Bauernzahlen wären erwünscht.

Gemeindechroniken.

Im Kanton Zürich ist Ende 1916 das seiner Zeit durch † Professor Dr. Emil Egli begründete Unternehmen der sog. „Gemeindechroniken“, das während mehrerer Jahre geschlummert hatte, durch unser Mitglied, Herr Dr. E. Stauber im Verein mit Herrn Prof. Dr. R. Schoch neu organisiert worden. Eine auf den 6. Dezember 1916 nach Zürich einberufene Versammlung von ehemaligen und neuen Chronisten hat sich bereit erklärt, die Arbeit wieder aufzunehmen und alljährlich Bericht zu erstatten über die wichtigsten Ereignisse und Vorkommnisse, die sich im Laufe des Jahres in ihren Gemeinden zutragen. Diese Berichte sollen in der Zürcher Zentralbibliothek archiviert werden.

Die Wiederaufnahme dieser Gemeindechroniken ist vom volkshundlichen Standpunkte aus sehr zu begrüßen. Denn durch sie wird wertvolles Material zusammengebracht für die Volkskunde der einzelnen Gemeinden. Das haben die Auszüge gezeigt, die Pro-